

Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 35 (1977)

Artikel: Beiträge zur Geschichte der Schülenhöfe und der Schüler
Autor: Meyer, Willy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beiträge zur Geschichte der Schülenhöfe und der Schüler

Willy Meyer

Die Schülenhöfe liegen in der Gemeinde Willisau-Land auf jenem Ausläufer des Napfs, der sich über den Menzberg bis nach St. Niklausen auf dem Berg ob der Talsohle von Willisau hinzieht¹. Ihr höchster Punkt, die Schülenhöhe, liegt mit einer Höhe von 856 m steil zwischen dem Rohrmattgraben und dem Riedtal, das früher Richental hiess.

Die Gruppe der Schülenhöfe wird als Weiler angesprochen, der sich durch eine Schule und die Bruderklausen-Kapelle als Einheit darstellt. Trotzdem die Höfe teilweise weit auseinander liegen, wurden sie seit langem als Einheit verstanden. Schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts, als unter König Albrecht das habsburgische Urbar angelegt wurde, nannte man unter den 34 Örtlichkeiten des Amtes Willisau auch die Schülen².

Zu den Höfen gehört ein grosser Wald von etwa 300 Jucharten, der Schülenwald, der sich weit gegen die Twerenegg hinzieht (H. 980 m). Wenn man von den Anteilen am Schülenwald ausgeht, der im 18. Jh. sieben Höfen

1. Im Jahre 1974 untersuchte die Kantonsschule Willisau in einer Gemeinschaftsarbeit die Schülen nach verschiedenen Gesichtspunkten — topographisch, wirtschaftlich, soziologisch — und fertigte ein Relief an, das auch die Marchen der einzelnen Höfe zeigt. Das Material ist bei der Kantonsschule deponiert.

2. s. «die Schüller von Schülen und ihr Erlöschen»: schweiz. Familienforscher 1942. Auch die vorliegende Arbeit stellt einen Versuch dar, die ältesten bekannten Namen und Daten zusammenzustellen, die mit den Schülen und ihren Besitzern und Bewohnern in Zusammenhang stehen. Das spröde Aktenmaterial erlaubt es nicht, in jener frühen Zeit eine Hofgeschichte zu schreiben. Die Schülenhöfe wurden im Laufe der Zeit so geteilt und der Umfang verändert, dass sie nicht im Sinne einer Grundbuchvermessung fassbar sind, wenn dies auch mittels der Gültens und Urbaraufzeichnungen zum Teil möglich wäre in einer späteren Zeit, die hier nicht mehr berücksichtigt wird. Besondere Schwierigkeiten bot die Personengeschichte, welche in jener frühen Zeit bis zur Erstellung der Pfarrbücher nur für den Adel brauchbares Datenmaterial aus den Urkunden zur Verfügung hat. Die Namen aus den Jahrzeitbüchern, Grundbüchern und Steuerverzeichnissen sind wohl vorhanden, aber die Stellung ihrer Träger in den Familien ist schwer bestimmbar. Die Stellung im Volksganzen oder innerhalb der Stände konnte umsoweniger klargestellt werden, als gerade darüber die Ansichten der Rechtshistoriker stete Wandlungen durchmachen. (s. u.)

zukam, dann könnte man vermuten, dass dort oben ein mittelalterlicher Twing bestanden hätte. Tatsächlich berichtet eine Gült von Schülen Oberhaus aus dem Jahre 1790 von einem Weidgang und einem Holzrecht an Schülen und von einem Allmendli. Aber ein Twingrecht ist nicht bekannt. Vielleicht bildeten die Schülenhöfe ursprünglich einen einzigen grossen Hof, der dann aufgeteilt wurde. Aber auch das lässt sich aus den Urkunden nicht beweisen. Soweit diese zurückreichen, gab es dort oben mehr als einen Hof, und der Schülenwald gehört auch zu Höfen, die den Schülennamen nie trugen.

Die Namen

Den Namen Schülen bekam der Weiler von der *Schülenhöhe*. L. Brandstetter leitet den Namen ab von *Scullun*, althochdeutsch *Sciulla*, was Schädel bedeutet. Grund dafür soll die Form der höchsten Erhebung sein.³ Tatsächlich ist seit dem 16. Jh. von Gütern *an Schüllen* die Rede.

Brandstetters Erklärung ist aus Dokumenten begründet. Ein Engelberger Zinsrodel von 1350 erwähnt den Doppelnamen Houptschuilen (mitten unter Namen des Haslitales)⁴. Eine unmittelbare Erklärung bringt ein Eintrag im alten Jahrzeitenbuch von Willisau, das 1477 neu geschrieben wurde. Danach machte ein Heinrich an Schüllen eine Stiftung ab einem Acker an Schüllen «nembt sich am kopf»⁵.

Die Verdoppelung des l und damit Verkürzung des ü mag auffallen, da sie sich heute verloren haben. Das ü wird heute gedehnt gesprochen. Der Name wird im Dialekt mit dem Artikel genannt: die Schülen.

Der Name Schülen lässt sich urkundlich bis ins 12. Jh. zurück verfolgen. Er tritt zum erstenmal um 1180 in einem Einkünfterodel von Engelberg als *Scullun* auf⁶ mitten unter Namen aus dem Luzernerland. 1236 erscheint er als *Shullen*⁷, im habsburgischen Urbar als *Schulon*, 1314 als *Schüllon*⁸ und 1361 als *Suellen*⁹, später als *Schüllen* und heute als *Schülen*. Der Name ist also sprachliches Erbe unserer alamannischen Vorfahren. Man könnte vermuten, dass dort oben Genossen oder Nachfahren jenes Willi rodeten, der Willisau den Namen gab.

3. Geschichtsfreund der V Orte (Gfd) 62/179 und 5. Reg. Bd. S. VI.

4. Quellenwerk zur Entstehung der schweiz. Eidgenossenschaft (QW) II. 2. 230.

5. 2. Mai / das Blatt war um 1930 noch vorhanden, wurde dann aber herausgeschnitten. Die Schülen betreffenden Stellen wurden kopiert. Die Publikation im Gfd. Bd. 29 ist willkürlich und lückenhaft.

6. QW. II. 2. 224

7. QW. I. 1. 176

8. QW. II. 3. 59

9. QW. II. 3. 172

Im Jahrzeitenbuch von Willisau ist am 13. April ein «Jans zum Kumen» ab Schülen erwähnt und am 26. Februar ein Ulrich Kumber ab Schülen¹⁰. Ab Schülen besagt, dass die Familie sicher einmal dort lebte. Sollten diese «zum Kumen» und Kumber den Namen schon auf Schülen getragen haben, dann wäre «Kumen» dort zu suchen. Das Wort stammt aus der gallorömischen Sprache und es wäre nicht verwunderlich, wenn es auf dem Wege zwischen den zwei Wil-Siedelungen Daiwil und Buwil als Flurnamen haften geblieben wäre. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass die beiden «ab Schülen» ihren zweiten Namen erst im Tale erhalten haben.

Ein Hof, der früher den Namen «an Schülen» trug, ist der heutige Hinter-Oberberg. Ein Urbar des Grossen Spitals zu Luzern von 1491 berichtet, dass der Sohn des Ueli an Schülen einen Zins von «Farners Gut» brachte¹¹. 1583 hiess dieser Hof in einem Urbar der Pfarrkirche «Hof an Schulen»¹². Das Urbar von 1641 nennt den gleichen Hof «Farners guot sonsten auch genant Rütschis guot»¹³. 1639 hiess er sogar «Rutschhus»¹⁴. Die Grenzbeschreibung lässt ihn als Hinter-Oberberg erkennen.

Der Almosner des Klosters im Hof zu Luzern bezog 1314 einen Zins «de bono dicto Schullon»⁸. Weil auch vom alten Klosterhof Ober-Berlisberg Bodenzinse an die Almosnerei gingen, zog man alle diese Zinsen gemeinsam ein. Dadurch verlor der «Hof an Schullen» seinen Namen und wurde zum Hinter-Oberberg.

Wie der Name des alten Ober-Berlisberg zum heutigen Oberberg verkürzt wurde¹⁵, so ist auch die Benennung des Bühlhofes oder Bühls auf den Schülen das Ende einer Namensverwicklung. 1320 erscheint der Hof Bramachbuel¹⁶, 1490 heisst er Brambachbüel¹⁷, ebenso 1529¹⁸. In den Jahren 1574¹⁹ und 1641¹³ nannte man ihn bereits Bramspuel, 1639 Bromspuel¹⁴. 1554 liess Peter Schüller einen Schuldbrief auf seinem Hof Ramspuel er-

10. Abschrift des Rodels der Frühmesser-Pfrund von 1407 (St. A. Luzern Cod. KA. 130/21) S. 10: Vlrich Cumber ab Schüllen git 1 d. von eim acher im jungkholz/ S. 15: Jans zum kumen ab schülen älli sin wirttin rüdi vnd gretha ire kind . . . ein müt dinkel ab kumen mattan zuo buwil (Jahrzeitenbuch Ettiswil, S. 32b: Kumlismatt = Küblismatt) / ab einem flecken in kumen mattan vor talbach / S. auch: J. Zihlmann: Heimatkunde 1975/72 / Es gibt also zwei Kumen-Matten.
11. St. A. L. Cod. 2810
12. Pfarr-Archiv Willisau
13. St. A. L. Cod. 2850
14. St. A. L. MS. 2840
15. W. Meyer: Beiträge zur Geschichte des Willisauer-Hofes Berlisberg 1935
16. QW. I. 2. 1031
17. St. A. L. Cod. 2812
18. St. A. L. Cod. 2815
19. St. A. L. Cod. 2820

richten²⁰. Der Name Bramach oder Brambach ist heute noch erhalten in «Rämis», einem Abhang über dem Eglibach²¹.

Besondere Rätsel bietet der gerade unter der Schülenhöhe gelegene kleine Hof Herrenberg. Aus einer Gült von 1690 scheint klar hervorzugehen, dass der Herrenberg im 17. Jh. auf dem Boden des Klein-Buchli entstanden ist. Am Herrenberg hängen aber Überlieferungen, die ihm eine besondere Stellung auf den Schülen zuteilen. Die eine Erzählung berichtet, dass der Schülenwald einst als Ganzes zum Herrenberg gehört habe. Weiter wird erzählt, dass hier ein Sommersitz der Herren von Baldegg gestanden habe²². Weiter wird überliefert, dass der Herrenberg Eigentum von Herren in Sursee gewesen sei (s. u.). Allen diesen Fragen nachzugehen muss auf später verschoben werden.

Alte Hoflasten

Die bisher genannten Namen stammen aus den Grundbüchern verschiedener Ansprecher von Abgaben. Solche bezogen die Herrschaft Oesterreich als Inhaber der Vogtei, später Luzern, das Almosneramt des Klosters im Hof zu Luzern, der Grosse Spital zu Luzern, zeitweise das Kloster Engelberg, dann das Stift Beromünster, die Kirchen von Willisau und Menznau und die Sakramentskapelle zu Ettiswil.

Die Kirche von Willisau konnte den Zehnten beanspruchen kraft der Gesetzgebung von Karl dem Grossen. Die Vogtsteuer beruhte auf der Gerichtsbarkeit. Die andern Abgaben lassen sich auf Schenkungen und Käufe zurückführen, die im Laufe der Zeit getätigten wurden. Die Art und Grösse der Abgaben sollen hier nur insofern erwähnt werden, als sie die Besitzerfolge klären helfen. Nachrichten darüber, wie die Zinsherren zu ihren Rechten kamen, würde die Frage nach frühesten Besitzern beantworten. Gerade die ältesten Zinsherren nennen aber die Herkunft ihrer Rechtstitel nicht. Sie müssen erschlossen werden aus den ältesten Rechtsverhältnissen, welche die Urbarien melden, oder aus den Jahrzeitbüchern, die allzuoft die Stifter nicht nennen.

Besitzer und Bebauer unserer Höfe sind meist nicht dieselben Leute. Die mittelalterlichen Grundherren sahen ihr Eigentum sich wandeln in Erblehen oder Erbhöfe. Es blieb ihnen schliesslich nur noch das Recht auf den Bezug von Abgaben von jenen, die früher fremdes Eigentum bebauten. Die Bebauer bekamen in der Rechtsentwicklung die Erb- oder Zinshöfe in vollen Besitz.

20. St. A. L. Urk. 469/8375 / Jahrzeitenbuch der Klarissen zu Zofingen: Walter Brambach gibt 2 Mütt Korn (Gfd. 31/314)

21. Gült von 1790 auf Schülen-Oberhaus: Rämisweide. Rämis verbunden mit dem fraglichen Kumen entspräche wohl dem Rämisgummen in Marbach.

22. Segesser, Rechtsgeschichte: I. 632, 635.

Wie aber die ersten Besitzer ihre Rechte erhielten, als Allodialherren oder Lehensträger, als Inhaber der Gerichtsbarkeit oder Kirchen-Vogtei, ist im einzelnen schwer festzustellen, umso mehr als die alten Herrengeschlechter die verschiedensten Rechtstitel bei sich vereinten. Auch die freien Bauern, die in der Kirchhöre Willisau zahlreich waren, belasteten ihr freies Eigen meist so, dass es sich kaum von einem Erblehen unterschied, sei es durch Preccarie, Unterstellung oder Zinsschenkung. Zur Zeit, da unsere Höfe in das Licht der Geschichte treten, sind sie bereits mit rechtlichen Bindungen belastet, die ja auch den Grund für die schriftliche Erwähnung bilden.

Die Herrschaft

Die Abgaben von Staates wegen beruhten auf der Gerichtsbarkeit. Der Herr, der dem Gerichte vorsass, der Recht und Gesetz in seinem Territorium vertrat, den Rechtsschutz ausübte und die Gesetzesbrecher bestrafte, hatte Anspruch auf eine Entschädigung. Er bekam zur Fasnacht ein Huhn von jeder Herdstätte.

Das habsburgische Urbar meldet noch: «ze Ostergowe, ze Buwile vnd ze Schulon git Jederman, der die Herschafft an Hört, ein vassnacht Hun; die Herschafft hat da Twing vnd Bann, vnd Richtet dieb vnd freuel»²³.

Die Entschädigung der Hüter des Rechts war also sehr gering. Habsburg hatte hier oben keine Zinsen einzuziehen. Wir dürfen annehmen, dass die Schülen zum Freiamt zählten. Die gräfliche Gewalt war noch nicht als Lehen oder Pfand ausgegeben. Das wurde anders, als die Freiherren von Hasenburg die Pfandschaft des freien Amtes erhielten. Als der Aufritt der Herren aufwendiger und die Finanzen knapp wurden, genügte das Fasnachtshuhn nicht mehr. Von jeder Feuerstätte war nun ein Viertel Hafer, der Vogthaber abzuliefern.

Der Futterhafer wurde so eine gewichtige Einnahme der Gerichtsherren. Die Abgabe war mit dem Freien Amt verbunden und wurde dann auch als Rechtstitel geerbt und verpfändet. Unter luzernischer Herrschaft wurde die Naturalabgabe in eine Geldleistung umgewandelt.²⁴

Erstmals um 1480 wurden Verzeichnisse, Rödel der Herdstätten erstellt²⁵. Hier erscheinen nun in geographischer Reihenfolge die Abgabepflichtigen, z. B.: Buwil, Egerden, am niedern Berlisberg, Oberberlisberg, Hentz an Schüllen, Peter an Schüllen, im Loch, Reckenbühl, Hinderegglen usw.

23. Habsburg. Urbar Q. S. G. XIV und XV

24. W. Meyer: Die Sechs d. Amtes Willisau: Heimatkunde 1974

25. St. A. L. Cod. 5055

1456 erhob dann Luzern eine Staatssteuer auf Grund von Selbstdatation von seinen Untertanen im Amt. Erst 1690—1702 wurde wieder eine allgemeine Steuer erhoben, über die ein Steuerregister erstellt wurde.

Die Zinsherrnen

Die Kirche von Willisau hatte das Zehntrecht auf den Schülenhöfen. Da die Freiherren von Hasenburg die Peterskirche wahrscheinlich als Eigenkirche gestiftet oder geerbt hatten, konnten sie über den Zehnten verfügen. Sie und ihre Erben, die Grafen von Aarberg-Valendis machten von diesem Recht kräftig Gebrauch, indem sie es verpfändeten und schliesslich in Form einer Schenkung an den Grossen Spital zu Luzern verkauften. Letzterer bezog nun den Zehnten, von dem ein Teil zur Besoldung des Leutpriesters verwendet wurde. Gesammelt wurde er in der Kornschütte vor dem obern Tor zu Willisau, an deren Stelle heute das ehemalige Schulhaus und nunmehrige Verwaltungsgebäude von Willisau-Land steht. Die Kirche war ausserdem mit Vergabungen und den daraus fliessenden Einkünften ausgestattet, die später erwähnt werden sollen.

Frühester bekannter Zinsherr, wenigstens auf einen Teil von Schülen, war das *Kloster Engelberg*. 1180 bezog es einen Zins von 3 Schillingen⁶. 1236 wurden dem Kloster seine Rechte auf Schülen durch Papst Gregor IX bestätigt⁷. Der Stifter ist kaum zu bestimmen.

Das *Kloster im Hof zu Luzern* erhielt 1314 von Schülen 6 Denar. Der Zinshof wurde damals irrtümlich der Pfarrei Ruswil zugezählt⁸. 1361/74 dagegen bringt der Hof «ze Suillen» 8 Schilling an das Kammeramt⁹. In späteren Zinsbüchern tritt der Hof nicht mehr auf, weil man ihn nunmehr zum Ober-Berlisberg zählte, der auch einen Zins, aber an das Almosneramt zu leisten hatte.

Ein Zins von vier Denar ging 1324²⁶ an das Kammeramt des *Chorherrenstiftes Bero-Münster*. Es wird damals erwähnt, dass ihn die Kinder des Peter von Arwangen brachten, während eine spätere Hand die Kinder des Ulrich von Soppensee als Zinser nennt. Das Urbar von 1346/47 macht die gleiche Angabe²⁷, welche später nicht mehr erscheint. Auch vom Berlisberg bezog Münster einen Zins²⁸.

Hinter diesen ältesten Abgaben wird das freiherrliche Geschlecht der Hasenburger sichtbar.

26. QW. II. 1. 56

27. QW. II. 1. 175

28. QW. II. 1. 57

Die wichtigste Rolle in der Geschichte von Willisau im Mittelalter spielten die Freiherren von Hasenburg. Es sind zwei Linien dieser Familie zu unterscheiden. Der ältere Stamm nannte sich nach seinen Besitzungen von Fenis, von Oltingen und von Neuenburg. Diese Herren gehörten zum burgundischen Hochadel und waren mit dem Königshaus verwandt. Sie hatten grosse Besitzungen zwischen Jura und Reuss. Zu diesem Stamm zählten die Bischöfe Burkard von Basel (1040—1107 ?) und Kuno von Lausanne (1090—1107). Letzterer gründete das Stift St. Johann zu Erlach, das sein Bruder vollendete. Bischof Kuno schenkte seiner Stiftung den Hof Menznau samt der Kirche, die von Willisau abgetrennt wurde.

Erben der älteren Linie waren die Herren von Montfaucon, die sich nach der Einheirat (?) Herren von Asuel oder Hasenburg nannten. Auch sie waren wahrscheinlich burgundischen Ursprungs. Aus ihnen sind die Bischöfe Hugo von Besançon (1066—1085), Hugo von Basel (1197) und Heinrich von Strassburg (1181) hervorgegangen. Der Anschluss der Herren von Montfaucon an die Grafen von Fenis und die Besitzesfolge beruhen auf Vermutungen und Kombinationen. Jedenfalls reichten die hasenburgischen Rechte in jene Zeit zurück, da Willisau zum hochburgundischen Reich gehörte. Die Burgen von Willisau waren Vorposten an der Strasse, die nach Alamannien oder Schwaben führte. Der hasenburgische Besitz der jüngeren Linie zu Willisau lag im 13. Jh. an den Linien, die von Geiss und Menznau über das Ostergau, Willisau und die Stocki nach Huttwil führten ³⁰.

Die jüngere Linie der Herren von Hasenburg ist erst seit der ersten Hälfte des 13. Jhs. als Besitzerin von Gütern in Willisau nachgewiesen, das nun schon längst zur lenzburgischen Grafschaft Aargau gehörte. Sie besass aber immer noch die Kirche von Willisau. Ihr Wiedererscheinen fällt in die Zeit der Hohenstaufen, die dem Adel zu seiner Blütezeit verhalfen. Friedrich I. hat nach seiner Ehe mit Beatrix von Burgund wohl auch den burgundischen Hasenburgern die Möglichkeit zu kräftigem Ausgreifen gegeben. Der Adel festigte damals seine Macht auf Kosten von Kirche und Reich.

Als Walther von Hasenburg 1245 Stiftungen zugunsten der Kirchen von Willisau und Menznau machte, da geschah es, um eher Verzeihung für all-

29. Hist. biogr. Lexikon: Hasenburg und Neuenburg / Trouillat: Monuments / G. H. S. Bd. 1 / Matile: Monuments / Sidler: Heimatkunde Wiggertal 16/22 ff, und 17/9 ff.

30. Auch die Freiherren von Wolhusen kontrollierten eine Nebenstrasse nach Burgund. Ihre ältere Linie, zu der Freiherr Seliger gehört, war burgundischen Ursprungs, vielleicht sogar stammesgenössig mit Hasenburg.

fälligen ungerechten Besitz von Kirchengut zu erlangen³¹. Man kann daraus schliessen, dass er die Kirchenvogtei benutzt hatte, um Kirchengut oder kirchliche Einkünfte zu Eigenbesitz zu machen.

Die Hasenburger usurpierten auch königliche Vogteirechte über Freie. Die habsburgischen Revokationsrödel aus dem 13. Jh. berichten³², dass sich freie Leute unter den Schutz der Freiherren von Hasenburg begeben hätten, als zwischen den Grafen von Habsburg und Froburg Streit herrschte (1285?). Die Vogtei über Freie war Aufgabe der Landgrafen. Aber die Reklamationen der Habsburger wurden gegenstandslos, als sie 1321 genötigt waren, ihre Rechte in Willisau gegen ein Darlehen von 300 Mark Silber an die Hasenburger zu verpfänden.

Neben Kirchenvogtei und Pfandrechten besassen die Freiherren seit alter Zeit freien Besitz, Allodien. Dazu gehörte sicher der Boden der Stadt Willisau und die Burg, welche um die Mitte des 13. Jhs. erbaut wurde³³. Dazu wurde noch weiterer Besitz erkauft. So erwarb Kirchherr Haimo von Hasenburg 1320 um 45 Pfund das Gut Bramachbühl (s. o.) als lediges Eigen von Anna von Trostberg und deren zwei Kindern Anna und Ursula³⁴. Anna war die Witwe des Ritters Werner von Eriswil. Bramachbühl scheint zu ihrem Frauengut gehört zu haben, denn die Herren von Trostberg hatten noch weitern Besitz im Kirchgang Willisau³⁵. Auch die Trostberger hatten eine merkwürdige Mischung von Eigen und Lehenbesitz, der wohl aus jener Zeit stammen mag, als die Grafen von Habsburg ihre Rechte verpfändeten.

Die Pfandschaften und Lehen der Landgrafen brachten die Freiherren in Abhängigkeit vom Hause Habsburg, das seit König Rudolf sein Feudalsystem aufbaute. Anderseits geboten die Hasenburger über Dienstmannengeschlechter, denen sie Lehen zur Verfügung stellten. Zu ihrem Lehenhof gehörten z. B. die Herren von Luternau (denen sie den Berlisberg übergeben), von Thun, von Fischbach und von Soppensee. Solche Ministerialengeschlechter treten auch in der Geschichte von Schülen auf.

Drei oder vier Glieder des Hauses Hasenburg hinterliessen ihre Spuren auf Schülen:

Heinrich von Hasenburg war 1290 Konventuale und seit 1296 Kämmerer des Klosters im Hof zu Luzern. Er starb 1322. Von ihm wurden wahrscheinlich die Höfe Berlisberg und an Schülen an das Kloster geschenkt, welches dort Bodenzins, Fall und Ehrschatz zu fordern hatte. Bis ins 19. Jh. gingen diese Abgaben von den Höfen Wellsberg, Loch, Nagelhäusli, Oberberg

31. QW. I. 1. 499

32. Habsburg. Urbar, Q. S. G. XIV und XV: II. 1. 639 f und 344.

33. Z. A. K. 1960 S. 8 ff.

34. QW. I. 2. 1031

35. So verkaufte Junker Jakob von Trostberg Güter in Seulen (Seeblen) als Mannlehen an Ulrich von Rüti: G. H. S. III. 255.

und Hinter-Oberberg nach Luzern. Es lässt sich nicht nachweisen, ob sie auf Eigen beruhten oder als Zinsen geschenkt wurden, mit denen später die rechtliche Konstruktion der Grundherrschaft verbunden wurde³⁵.

Dietrich von Hasenburg war 1203—31 Propst zu Bero-Münster. Er war wohl Stifter des Zinses von jenem Gut an Schülen, das im Kammeramts-Urbar von 1346/74 mit einem Zins von 4 Denaren vermerkt ist. Diesen Zins zahlten damals Peter und Verena, die Kinder Ulrichs von Soppensee³⁷.

Marquard von Hasenburg schenkte den drei Priestern zu Willisau je 18 Denar von der Mühle von Berkenbühl und ab dem Hof an Schülen³⁶. Marquard lebte zu Anfang des 14. Jhs. Er und sein Bruder, der Kirchherr Haimo waren die letzten Vertreter des freiherrlichen Hauses zu Willisau.

Die Genealogie der Freiherren von Hasenburg ist wenig erforscht. Die genannten Heinrich und Dietrich finden sich nicht auf der Stammtafel von Trouillat. Das gleiche gilt auch für den Abt von Einsiedeln, Johannes von Hasenburg (1327—34), von dem der Klosterbesitz im Ostergau herrühren könnte³⁷.

Durch die Erbtochter Ursula kam der hasenburgische Besitz in Willisau an die Grafen von Aarberg-Valendis. Der Gugler- und der Sempacherkrieg und die Wirtschaftsentwicklung führten die feudalen Herren zum Ruin. Als sie 1407 Willisau an Luzern verkauften, da waren die Schulden grösser als der Kaufpreis.

Trotz der Misswirtschaft behielten die Willisauer den fröhern Herren ein gutes Andenken, als sie unter Luzern eine strengere Herrschaft erfahren mussten. Luzern sah sich sogar veranlasst, die Grabmäler der Freiherren aus der Kirche entfernen zu lassen, um das Andenken an die feudalen Herren auszulöschen.

In der folgenden Stammtafel soll versucht werden, in jene von Trouillat und Grellet die genannten fehlenden Glieder der Familie einzuordnen, die doch wahrscheinlich der Linie Neu-Hasenburg in Willisau zugehörten.

Der Kaufbrief vom 25. April 1319

Im Quellenwerk zur Entstehung der schweizerischen Eidgenossenschaft ist ein Kaufbrief im Auszug veröffentlicht, der aus dem Archiv der Burg Heidegg stammt³⁹. Er lautet:

36. Gfd. 19/183

37. QW. I. 2. 1002

38. Gfd. I. 29 und QW. I. 1. 499: Walther, Herr v. Hasenburg macht Vergabungen mit Zustimmung seines Sohnes, des Leutpriesters Heinrich zu Willisau und der Brüder desselben: Haymo, Walther und Theobald «ac aliorum puerorum nostrorum» / QW. I. 2. 130: Peter, Bruder Haymos.

39. QW. I. 2. 976

Ulrich I
Graf von Fenis
ca 1024—1070

Die Freiberren von Hasenburg

Kuno
Bischof v. Lausanne
1093—1103

Burkard
Bischof v. Basel
1072—1105

N. (Rudolf ?)
N. (Ulrich?)

Tochter
°° Haimo v. Montfalcon

Berchtold
Bischof v. Basel
1122 + 1136

Rudolf
1143
Stamm der
Grafen von
Neuenburg

Mangold
1143

Burkard von Hasenburg
1212, 1218
°° Adelheid

Walter³⁸
v. Hasenburg
1245
Neu-Hasenburg
°° Margarita

Burkard
1218/41

Heinrich
1218/42

Berchtold
1218

Dietrich
1203—31
Propst zu
Beromünster

Heinrich
1245—90
Kirchherr
Willisau

Haimo
1245—96
Neu-H.
°° Adelheid

Walther
1245

Theobald
1245—85
Alt.-H.

Peter
1296

Heinrich
Kämmerer
Luzern
1290—1322

Johannes
Abt zu
Einsiedeln
1327—34

Marquard
1308—30
Kirchherr

Walter
1308 + 12
°° E. v. Arburg

Haimo
1302—30
Kirchherr
Willisau

Ulrich-Theobald
1328—45
°° A. v. Arburg

Ursula
°° 1. G. v. Arberg
°° 2. H. v. Nellenburg

Stamm + vor 1406

Stamm + 1480

Johann v. Arberg
°° Maha v. Neuenburg
+ 1410

Nikolaus

Jordana
°° J. Hus
v. Isenheim

Elisabeth
°° R. v. Montfort

Bernhard
°° Otto
v. Staufen

Wilhelm
1373—1427
°° Joh. v.
Beauffremont

Johann
+ 1453

Margaretha
°° Wilhelm
v. Montrichier

Johann III
+ 1497

1319 April 25. Willisau

«Heinrich Schuiler von Malters, Arnolt von Schuilon und Katharina, sin wirtin» verkaufen «dem erberren man Uolrich von Soppense von Escholtzmatt ... zuoa schuopossen, ligent zu Schuillon, dien man spirichel in dem Bodeme und uinser erbe waren von dem gotzhuse von Willisowe, umbe viertz phunt phenigen, zehen schillinge mindra», mit der Bedingung, dass er dem Gotteshaus jährlich 8 s. d. Zins geben soll auf «sant Andres mes». Sie geloben Währschaft und leisten Verzicht und geben ihm dafür diesen «wand wir eigenre ingisigil nuit hein, mit hern Heimen von Hasenburch ingesigele, der kilcherre ist der vorgenanton kilchon ze Willisowa», gesiegelten Brief, und die Frau, deren Morgengabe die Schupossen waren, leistet Verzicht «mit mis vogtz hant Heinrich von Schuillon des vorgenanten, der mir über dieselben schuopossen ze vogte geben wart mit rechter urteile vor gerichte, das ich si niemerme angesprechen sol, und hans darumbe ze nuin malen ufgeben und vuirsworn mit rechter urteile vor dem schultzhetzen von Willisowa». Es siegelt «Heymo von Hasenburch, der vorgenant kilcherre ze Willisowa». «Dirre brief wart geben ze Willisowa an sant Marx tage 1319». Zeugen: «Rudolf von Luternowa der Schulthetzo, Wilhelm der amman, Uolrich von Sarnon, Cuonrat im Hove, Cuonrat von Steinbuol, Uolrich Roetelberch, Dietrich Ruost, Uolrich Kolmerer, Werner Borto, Uolrich von Berlisberch u. a.».

Wie der Brief in das Schlossarchiv von Heidegg kam, kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Klar scheint nur, dass ein Nachkomme oder Erbe von Ulrich von Soppensee Ursache sein muss.

Nicht weit von der Burg Heidegg liegt der heutige Weiler Klotisberg⁴⁰. Als Klotensberg war er ein Erblehen der Freiherren von Wolhusen. Nachdem diese in Lehensabhängigkeit der Grafen von Habsburg gekommen waren, verliehen die Herzöge von Österreich auch die Höfe Klotensberg. So gab 1380 Herzog Leopold den obren Hof Klotensberg an Heinz von Heidegg zu Lehen⁴¹. Es war demnach der untere Hof Klotensberg, welcher 1405 von Elisabeth von Soppensee zusammen mit ihrem Gatten Hartmann Spichwart von Säckingen an Ulrich II. von Heidegg verkauft wurde⁴². Elisabeth dürfte ein Nachkomme jenes Ulrich von Soppensee gewesen sein, der 1319 die zwei Schupossen auf Schülen kaufte. Möglicherweise kam der Kaufbrief so ins das Archiv von Heidegg.

Der Brief könnte aber auch erst später auf die Heidegg gekommen sein, als die Buosinger auf Heidegg sassen. Die Buosinger besassen vorher einige Zeit das Schloss Wyher und Einkünfte zu Hergiswil und Willisau. Albrecht

40. J. L. Brandstetter leitet den Namen Klotisberg von Chlodo ab (Gfd. 74/40) «Urkundl. Belege fehlen». Der Name dürfte von den Klotern stammen, die zuerst von Kloten genannt wurden. (s. u.)

41. Urkunde St. A. L. Privatarchiv Heidegg / GHS. III. 320/23

42. do. GHS. III. 329/

Buosinger hatte Dorothea von Luternau geheiratet und diese brachte als Tochter Rudolfs von Luternau und der Anna Ruost Gut in die Ehe, das zum wolhusischen Lehensbesitz zählte⁴³.

Überraschende Einblicke in die Besitzverhältnisse auf den Schülen zu Anfang des 14. Jhs. bringt der Vergleich des Kaufbriefes von 1319 mit den Urbarien von Bero-Münster.

Das Kammeramts-Urbar des Chorherrenstiftes von 1324 meldet: Liberi P. de Arwangen 4 den. de bono Schülen. (neuer:) quod modo habent P. et Verena liberi Uol. de Soppense²⁶. (die Kinder des Peter von A. zinsen 4 den. vom Gute Schülen, das nun Peter und Verena haben, die Kinder des Ulrich v. S.).

Das spätere Urbar des gleichen Amtes berichtet 1346/47: Item bonum quondam P. de Arwangen situm in Schuillon reddens 4 d. /quod possident P. et Verena liberi Uolr. de Soppense. (ein Gut, das P. v. A. gehörte, auf Schülen gelegen, das 4 Denar bringt / das nun P. und V. die Kinder des U. v. S. besitzen)²⁷.

Die Urbarien halten also den früheren Besitz der Kinder des Peter von Arwangen und den späteren der Kinder des Ulrich von Soppense fest. Die beiden Väter treten nicht mehr handelnd auf. Der Kaufbrief von 1319 wird scheinbar nicht beachtet, in dem Heinrich und Arnold von Schülen auftreten. Es geht aber aus der Urkunde hervor, dass Katharina, die Frau des Arnold von Schülen, Besitzerin der zwei Schupossen gewesen war. Es bleibt daher nur der Schluss, dass Katharina eines der genannten Kinder des Peter von Arwangen gewesen ist.

Peter von Arwangen

Peter wird das erste Mal genannt im Jahre 1299, als er in Wangen gleich nach der Geistlichkeit als Zeuge auftrat⁴⁴. Er ist wieder Zeuge im Jahre 1303 zu Willisau und Menznau, wo er Minister (Ammann) genannt wird⁴⁵. Im Jahre 1306 leistet Rudolf de Reide Verzicht «coram discreto viro Petro de Arwangen, ministro illustrium virorum ducum Austriae in villa Langnowa» vor dem dortigen Gericht⁴⁶. Auch am 11. November 1317 ist ein «Pe-

43. W. Merz: Burganlagen III. S. 46

Albrecht Buesinger 1395—1412

„Dorothea von Luternau 1385—1437

Lüpold Buesinger, Herr zu Liele, 1419—1439

„Verena von Heidegg 1400—1439

Heinrich Buesinger, Herr zu Heidegg 1465

44. QW. I. 2. 223

45. QW. I. 2. 342

46. Gfd. 12/162 und Sol. Wbl. 1833 S. 353

ter der Ammann von Arwangen» Zeuge in Chur⁴⁷. Es ist aber nicht beweisbar, dass es sich noch um unseren Peter von Arwangen handelt.

Peter von Arwangen war demnach 1306 österreichischer Ammann in Langnau. Dieses gehörte zum alten Besitz des Benediktiner-Klosters zu Trub. Um 1300 trat das Kloster seine Rechte zu Langnau an das Haus Oesterreich ab, welches hier ein Amt bildete, das nach der Burg Spitzenberg genannt wurde und im habsburgischen Urbar beschrieben ist. Dreissig Jahre später gab Johann von Arwangen den Herzögen Albrecht und Otto ein gewichtiges Darlehen von 486 Mark Silber und erhielt dafür 30 Mark Einkünfte im Amt Spitzenberg, das ihm verpfändet wurde. Diese Einnahmen beanspruchte später Peter von Grünenberg, der Gatte von Johanns Enkelin Margareta von Kien. Dieser Sukzession lag offenbar ein Erbrecht auf Lehen zugrunde.

Um 1330 erwarb Johann von Arwangen von Freiherrn Johann von Wolhusen auch Einkünfte von mehr als zwanzig Gütern, die zur wolhusischen Herrschaft Kapfenberg gehörten, sowie die Güter Langenegg (Landig) und Buchholz (Buholz). Vielleicht trat er hier in die Spuren von Peter wie in Langnau. Während aber Johann zu den reichsten Ministerialen des Landes gehörte, hatte Peter eher bescheidene Lehen.

Das Jahrzeitenbuch von Willisau berichtet unter dem 21. Februar⁴⁸: «Peter von Arwangen hett gesetzt für sich vnd für sin vordren 1 s. den. den fier priestren das si jarxit begangen vnd 3 s. armen lütten vm wyn vnd brott vnd gant ab dem hof Elsenegg». Am 12. März heisst es wieder: «Peter von Arwangen 2 s. denar den priestren vnd 2 s. an die spend vnd gant ab dem guot Elsenegg ... vnd wen das guot lidig wirt so sond si das enpfanchen by zwein mauss wins».

Es ergibt sich daraus, dass Peter von Arwangen Lehenträger auf den benachbarten Gütern Schülen und Elsenegg war, die zum alten Besitz der Freiherren von Hasenburg gehörten⁴⁹.

Die Stammreihe der Ritter von Arwangen ist nicht gesichert⁵⁰. Das H. B. L. nennt nur die zwei bedeutenden Vertreter: Walther, der in kiburgischen und habsburgischen Diensten stand und seinen Sohn Johann, der nach einem verdienstreichen öffentlichen Leben in das Kloster St. Urban eintrat und als Mönch die Eremiten-Bruderschaft im hl. Kreuz im Entlebuch stiftete. Mit ihm, der zu St. Urban begraben liegt, endete die Familie der Ritter von Arwangen um das Jahr 1350.

47. QW. I. 2. 907

48. Jb. Willisau S. 14

49. Gfd. I. 30, QW. I. 499

50. Lit.: A. Häberle: die Blütezeit v. St. Urban S. 114 / Kasser: die Herren von A. in Berner T. B. 1908 / Kasser: Gesch. d. Schlosses und Amtes A. 1953 / P. G Boog Gfd. 11/1 ff und 12/162: Heiligkreuz im Entlebuch / Stettler, Burgerbibliothek Bern: MSS. hist. Helv. XIV. S. 62

Peter selber wird nicht Ritter genannt, gehörte aber ohne Zweifel zur Familie der Ritter von Arwangen. Verwandtschaftliche Beziehungen werden nirgends genannt. Ausser dem Namen weisen ihn aber seine Lehen als Glied der Familie aus. Wie Johann hatte auch er keine männlichen Nachkommen. Von den zu Bero-Münster erwähnten Kindern tritt später keines unter dem Namen Arwangen auf.

Wo Peter von Arwangen wohnte, kann nur vermutet werden. Amtssitz zu Langnau mochte zeitweilig die Burg Spitzenberg gewesen sein. Ob er vielleicht auf der Burg Kasteln bei Menznau lebte, in der Nähe der Elsenegg, ist ganz ungewiss. Diese Kasteln gehörte auch den Freiherren von Hasenburg wie die Elsenegg und die benachbarten zwei Schupossen auf Schülen. Auf ein wolhusisches Lehen hin deutet die spätere Amts-Zugehörigkeit seiner Nachkommen auf Schülen, die Wolhuser waren. Ob hier frühere Beziehungen zu Kapfenberg vorliegen, darf nur gefragt werden. Antwort wird es keine geben.

Warum Arnold von Schülen die Morgengabe seiner Frau Katharina von Arwangen veräusserte, wissen wir nicht. Vermutlich fiel das Gut als Feudallehen (es wird zwar Erbe der Kirche genannt) an den Lehensherren Haymo von Hasenburg zurück, der es dann einem andern Ministerialengeschlecht, den Herren von Soppensee in die Hände spielen konnte. Arnold von Schülen hatte offenbar noch andern Besitz auf Schülen, nach denen er ja benannt ist.

Mit Ulrich von Soppensee trat ein neues Geschlecht in die Geschichte von Schülen ein.

Die Ritter von Aarwangen

Burkart

1212 Vergabungen an St. Urban zu Roggenbühl und Hopferen
mit seiner Tochter

Ita
1212

Berchtold
miles 1251
muss obige Schenkungen anerkennen

Schwester v. W.

°° Hartmann
v. Stein

Walther

ca. 1250—ca. 1320
1266 in habsb. Diensten
1274 Ritter
°° 1. A. v. Rheinfelden?
°° 2. Adelheid v. Oenz
°° 3. Elis. v. Büttikon
| Schultheiss zu Solothurn und Burgdorf

Peter

1299—1317
Minister
Elsenegg
Schülen

Gisela

°° Bruno
Rych

Catharina

°° Johann
v. Bubenberg
Schultheiss
zu Bern
1323/4, 26/7

Johann

1301—ca. 1350
Ritter
Besitz im Entlebuch
Ruswil, Wolhusen
°° Verena Senn
dann Mönch in
St. Urban

Kinder:

von ihnen hat 1319
Catharina
Besitz auf Schülen
°° *Arnold v. Schülen*

Elisabeth

°° Philipp von Kien
Schultheiss zu Bern
| 1334/8

Margaretha

°° Peter v. Grünenberg
1329—75
Herr zu Arwangen
Pfandherr des Entlebuch
und von Rothenburg

1319 kaufte Ulrich von Soppensee jene zwei Schuposse auf den Schülen, welche die Morgengabe der Katharina von Arwangen gewesen waren. Ob Ulrich je auf den Schülen lebte, kann nicht gesagt werden. Seine Familie war damals schon stark verbreitet und hatte als Dienstmannen-Geschlecht weitgestreuten Lehenbesitz. Über ihre Herkunft wurde bisher ohne viel Erfolg geforscht und es gelang nicht, die sehr zahlreichen Familienmitglieder genealogisch einzuordnen.⁵¹

Es ist sicher, dass die Edelknechte von Soppensee unter dem Namen «von Kloten» oder Kloter in das Gebiet des heutigen Kantons Luzern kamen. Ihre Heimat war offenbar Kloten und dann Glattfelden, welches ein Dinghof des Benediktinerklosters zu Luzern war. Von dort kamen sie auch nach Zürich, wo eine Familie «von Kloten» zur Konstafel gehörte, ferner nach Regensberg, Waldshut und Kaiserstuhl. Vermutlich brachten die Freiherren von Wolhusen und die Herzöge von Oesterreich die Kloter in den heutigen Kanton Luzern.

Die Identität der Kloter mit den Edelknechten von Soppensee beweist sich aus dem Vergleich der habsburgischen Archivalien⁵² mit den Jahrzeitbüchern des Luzernerlandes. H. A. v. Segesser bearbeitete vom heraldischen Gesichtspunkt aus jene Linien des Geschlechtes, welche zuerst im Dienste der Grafen von Froburg standen.⁵³ Von den luzernischen Familien wird lediglich erwähnt, dass sie zu Ende des 16. Jhs. im Bauernstand erloschen seien.

Das Erlöschen des Namens besagt aber nicht das Aussterben der Familie. Mit dem Untergang der feudalen Ordnung in unserer Gegend verschwanden viele Geschlechter, die in dieser Ordnung Rang und Namen hatten. Der Rat von Luzern übernahm zwar mit den Funktionen der alten Lehensherren auch die weitere Verleihung von bestehenden Mannlehen.⁵⁴ Aber schon vorher war offenbar der Dienstadel der niedern Ränge, die Edelknechte oder Ministerialen, in den Stand der Grossbauern eingetreten, wo sie sich eher noch unter dem Stand der freien Bauern bewegen mochten, besonders dort, wo Freämter bestanden wie in den Ämtern Willisau und Ruswil.⁵⁵ Ein Teil war zwar aus den freien Bauern hervorgegangen. Manche zogen in die Städte, wo sie oft zum städtischen Patriziat stiessen. Auf der luzernischen Landschaft gingen sie offenbar unter neuen Namen im Bauernstande auf. Es

51. P. X. Weber: Ms. eines Vortrages 1918: Bürger-Bibliothek Luzern

52. H. U. Lehen- und Pfandregister: Schweizer & Glättli Q. S. G. XIV + XV. S. 570/76. s. auch H. B. L. von Kloten, Kloter, Soppensee, Bumbeler

53. A. H. S. 1927/166 ff

54. Mannlehenbücher St. A. Luzern

55. B. Meyer: hochmittelalterliche Grundlagen der innerschw. Verfassungsgesch. Gfd. 100/23 ff

war wohl nicht ratsam, an die frühere Stellung zu erinnern. Burgherren waren vor und nach dem Sempacherkrieg vogelfrei, wie das Schicksal des letzten Freiherrn von Wolhusen auf der Burg zu Wangen dartut. In jener Zeit gingen mit den festen Sitzen auch die Archive unter.

Im Luzernerland waren die «von Soppensee» vorwiegend Edelknechte der Freiherren von Wolhusen, mit denen sie an die Habsburger kamen. Lehren übergab ihnen auch das Kloster Trub.

Als Graf Hartmann von Froburg Ita von Wolhusen (1280—1299) als Gattin heimführte, da zog auch ein Zweig der Edelknechte von Soppensee mit. Rudolf von Soppensee war Dienstmann des Freiherrn Werner von Wolhusen (1240—1304) auf der Burg zu Wangen gewesen. Sein Stamm diente später als Ministerialen den Grafen von Froburg, Falkenstein, Thierstein und den Freiherren von Bechburg. Diese Soppenseer waren Lehenträger zu Wynau, Oensingen, Balsthal, Erlinsbach, Wiedlisbach und Bipp. Sie dienten als Vögte, Richter und Schiedsrichter und als Schultheissen. Anna von Soppensee war Äbtissin zu Schönthal. Der Ausgang dieses Zweiges ist unbekannt.

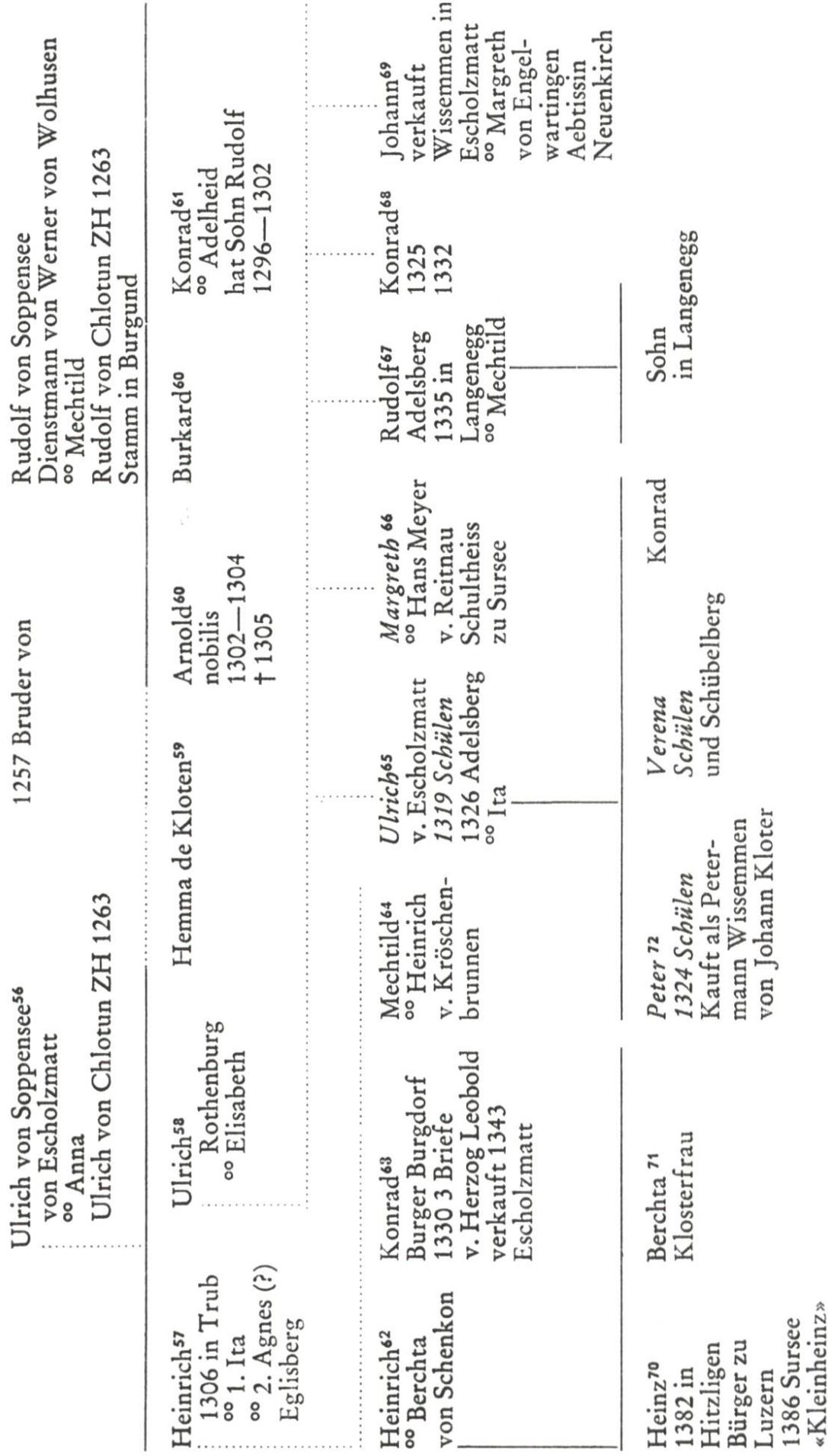
Es folgt hier der Versuch eines Stammbaumes derer von Soppensee, zu denen der Käufer der zwei Schupossen auf den Schülern 1319 gehörte. Stammvater ist ein früherer Ulrich von Soppensee, der mit seinem Bruder Rudolf erstmals 1257 als Zeuge auftrat.⁵⁶ Ulrich hatte Besitz zu Escholzmatt und war Bürger von Burgdorf.

Von den zahlreichen Namen in den Urkunden und Jahrzeitbüchern werden nur jene aufgenommen, die sich mit einiger Sicherheit einordnen lassen.

Deszendenz-Tafel (S. 82)

Von den drei Vertretern der Familie von Soppensee, die urkundlich als Besitzer jener zwei Schupossen auf den Schülern auftreten, wissen wir wenig. Der Käufer von 1319 ist im Kammeramts-Urbar von Beromünster nur noch als Vater von Peter und Verena erwähnt. Dagegen trat um diese Zeit ein Ulrich von Soppensee als Bruder im Kloster St. Urban auf, wo er 1328 als Grosskellner amtete. Ob er wohl wie sein Zeit- und Standesgenosse Johann von Arwangen noch spät in das Kloster eintrat? Es ist nicht ausgeschlossen, dass die beiden, welche sich auf ihren Ritten durch das Entlebuch oft treffen mussten, nach Verabredung Mönche wurden.

56. Ulr. & Rud. Zeugen 1257: QW. I. 816. Vielleicht ident. mit 2 Zeugen 1263 in Zürich (QW. I. 942): Ulricus de Chlotun, dictus Bumbeler und Rudolf de Chlotun. / JZB. Ruswil 24. I. / JZB. Ru. 24. XII: Hr. Ulr. v. S. von Eschelsmatt frow Anna sin eliche wirtin, Ulr. und Heinr. v. S. ir sun



Der Sohn Peter von Soppensee tritt noch im zweiten Kammeramts-Urbar als Zinser von Schülen auf. 1360 kaufte er als Petermann das halbe Gut Wissemmen zu Escholzmatt von Johann Kloter, der vermutlich sein Oheim war († 1361). Des letztern Gattin, Margreth von Engelwartingen, trat in das Kloster ein. Sie war zuletzt Aebtissin des Konvents von Neuenkirch. So lebten denn diese drei Glieder luzernischer Ministerialen an ihrem Lebensende unter der Ordensregel von Cisterz, nachdem sie von ihrer untergehenden Welt Abschied genommen hatten.

Peter ist zweimal im Jahrzeitenbuch von Ruswil eingetragen, wo die Familie ihre Begräbnisstätte hatte. Am 23. November machte er eine Stiftung für sich und seine Vordern. Da er weder Frau noch Kinder nennt, könnte man annehmen, dass er kinderlos war. Erst im 15. Jh. kommt der Name Peter in der Familie von Soppensee wieder vor, die immer noch auf dem Hof am See und zu Sopenstig weiterlebte und dann auf Nieder-Arig sesshaft wurde, wo sie wahrscheinlich den Namen Meyer erhielt. Auf den Schülen lässt sich die Familie der Edelknechte von Soppensee nicht weiter verfolgen.

57. H. und Ita: JZB. Ru/Willisau/Buttisholz/Ruswil/F. R. B. IV. 275 (1306)
58. Zelger: Rothenburg S. 100 & 363: JZB. Rüeggeringen: Uolrich Clooter vnd Elisabeth uxor, och Hans von Reitnow vnd Margreth uxor gabent 3 mütt. Pfandherr zu Rothenburg: H. U. II. 756 od. sein Sohn?
59. JZB. Su. 28. IV.
60. 1302 Zeuge QW I. 2. 311 / 1304: I. 2. 358 / JZB. Ru. 17. I. Arnold und Burkart gebröder / 24. I. Ulr. und Arnold sin sun
61. 1296: QW. I. 2. 126 / 1303: QW. I. 2. 385/JZB. Ru. 24. I. Adelheid Cunrats husfrow Rud. ir sun
62. JZB. Su. 4. VIII.
63. 1330: QW. I. 2. 1540 / QW. I. 3. 470
64. F. R. B. IV. 277
65. 1314: QW. I. 2. 730 / 1319: QW. I. 2. 976 / 1335: F. R. B. VI. 190: Zeugen: Conrad, Rudin und Ulrich Klotter (QW. I. 3. 94) 1328 Z. QW. I. 2. 1442 / 1333: QW. I. 3. 21 / 1346: QW. I. 3. 659 / 1351: QW. I. 3. 977 / JZB. Ru: Ita Ulrichs husfrow vnd Cunrat ir sun
66. JZB. Ru: 30. V. / QW. I. 2. 154
67. JZB. Ru. 30. V.
68. JZB. Ru: 14. II.
69. JZB. Ru: 30. V. / Bösch: Sempach im MA. S. 183 / Zelger: Rothenburg S. 100
70. Bürgerbuch Luzern
71. JZB. Ru. 21. I.
72. JZB. Ru. 23. XI. / kauft 1360 als Petermann v. S. halbes Gut zu Wissemmen, Escholzmatt

Die Seltengast

Ein weiterer Besitzerwechsel auf den Schülen erfolgte im Jahre 1350.⁷³ Am 16. August schenkte Nikolaus Seltengast ein kleines Gut an Schülen dem Allerheiligen-Altar in der Kirche zu Sursee.

Dieser Nikolaus Seltengast war Bürger von Sursee. 1346 war er noch Kaplan der St. Pantaleon-Pfründe zu Dietwil.⁷⁴ Später wurde er Kaplan an der Allerheiligen-Pfründe zu Sursee, als deren Inhaber er noch am 13.1.1353 bezeugt ist.⁷⁵ Das Jahrzeitenbuch von Knutwil überliefert, dass er auch als Dekan amtete.⁷⁶

Aus den Aufzeichnungen über seine Stiftungen lernen wir seine Familie kennen. Das Jahrzeitenbuch berichtet,⁷⁷ dass er 1 Malter Spelten an den Allerheiligen-Altar spendete zu seinem Seelenheil und dem seines Vaters Rudolf, seiner Mutter Elisabeth und seiner drei Brüder, alle genannt «Johann von Willisau». Auch der eine Bruder Johann war (vermutlich später) Kaplan zu Allerheiligen und Dekan.⁷⁸ Von allen drei Brüdern Johannes berichtet das Jahrzeitenbuch weiter, dass sie verheiratet waren. Aber lediglich von Johannes dem jüngeren wird überliefert, dass er Kinder hatte. Der Name Seltengast wurde nicht weitergegeben. Die reichen Stiftungen lassen vermuten, dass das Geschlecht seinem Ende entgegenging.

Die Familie zählte zum Stand der Ministerialen. Sie tritt unter dem Namen Seltengast urkundlich zum ersten Mal im Jahre 1319 auf. Damals verkaufte Elisabeth von Beinwil, die Witwe des Rudolf Seltengast und ihre Söhne Johannes und Rudolf zwei Schupossen zu Ostergau, genannt Seltengasts Schuposse, als Erblehen von Einsiedeln an drei Brüder Rust, Edelknechte von Wolhusen.⁷⁹ Reichen Besitz bezeugt die Stiftung von Nikolaus

73. QW I. 3. 194: 16. 8. 1350: Hälften von 3 Gütern zu Willisau: eines bebaut von Heim von Reitnau, eines vom Sohn des Wirtes zu Gettnau, das dritte von Werner von Landosperg; Hälften von 2 Jucharten: eine im Bisech, die andere beim Tiergraben. Halbteil von einem Gut zu Toboltswile, 2 Gärten vor dem niedern Tor. 1 Schuposse zu Schötz, ein kleines Gütlein an Schüllen (2 Mütt Dinkel und 1 Mütt Hafer.) Ein Gut zu Buwil.

74. QW. I. 3. 651: schenkt 1346 2 Schupossen zu Dieboltswil (Zeuge: Ulrich von Beinwil)

75. QW. I. 3. 1033

76. Gfd. 24/309: 5 Brachmonat: N. Seltengast prebendarius in Surse necnon decanus ibidem

77. Gfd. 18/153: Nicolaus dictus Seltengast capellanus altaris omnium sanctorum in Surse ordinavit in remedium anime sue Rvodolfi patris Elyzabeth matris sue Johannes Johannes Johannes de Willisowe fratrum suorum 1 malterum spelte

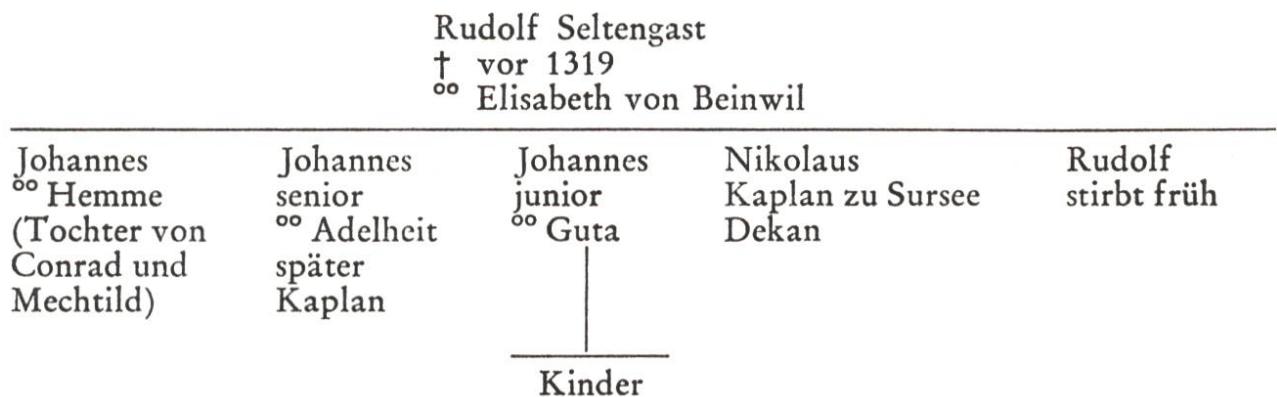
78. Gfd. 15/276

79. QW. 1. 2. 1002

Seltengast vom Jahre 1350. Er vergabte nicht nur das Gut an Schülen, sondern auch drei weitere Güter zu Willisau, ferner einen Hof zu Buwil, Land zu Oberkirch, Sursee und Schötz. Ein Herr Hans von Knutwil machte unter dem 1. Januar eine Stiftung an die Kirche von Willisau ab einer Matte vor dem Tiergraben.⁸⁰ Auch Nikolaus hatte eine Jucharte beim Tiergraben geschenkt (er lag bei Dellenbach). So dürfen wir als wahrscheinlich annehmen, dass Herr Hans von Knutwil sein Bruder war. Vermutlich war er vor seinem Eintritt in den geistlichen Stand verheiratet.

Das Jahrzeitenbuch von Willisau nennt die Seltengast ebenfalls. Am 10. Januar werden Conrad Seltengast und Hemma, seine Ehwirtin mit den Söhnen Hans und Peter und ihrem «Fründ» Hans Seltengast genannt.⁸⁰ Unter dem gleichen Datum ist auch noch Konrad Seltengast mit seinem Sohn Arnold erwähnt.

Aus den Angaben, welche die genannten Stiftungen machen, lässt sich nur die folgende Familie feststellen:



Aus dem Jahrzeitenbuch von Sursee geht hervor, dass die Familie Seltengast ursprünglich «von Willisau» genannt wurde. Auch das Kelleramts-Urbar von Beromünster erwähnt 1346/7 einen Wernherus de Willisowe als Besitzer der Güter «under der Linden» zu Sursee.⁸¹ Und es wird wohl auch einer der genannten Johannes Seltengast gewesen sein, der 1330 als Herr Hans von Willisowe in Sursee als Zeuge auftrat.⁸²

Ein Geschlecht «von Willisau» trat schon im 12. Jh. auf. 1167 wird ein Herr Werner von Willisau mit einem Gut zu Mittmisrüti von Graf Albrecht von Habsburg belehnt.⁸³ Möglicherweise handelt es sich hier um einen Priester zu Willisau. Sicher einem Adelsgeschlecht gehörte jedoch Markwart von Willisau an, der mit seiner Gattin Adelheid um 1200 eine Schuposse zu See-

80. Gfd. 29/173

81. QW. II. 1. 222

82. QW. I. 2. 1544

83. QW. I. 1. 153

wagen⁸⁴ und kurz darauf eine Schuposse zu Mauensee⁸⁵ an das Kloster St. Urban schenkte. Eine Adelheid von Willisau wird als Gattin Eberhard's von Grünenberg um 1224 erwähnt.⁸⁶ 1255 ist ein Konrad von Willisau Zeuge.⁸⁷ Ist das vielleicht jener Konrad Seltengast im Jahrzeitenbuch?

Auch die Herren von Beinwil waren in Willisau begütert. So schenkte 1304 Peter von Beinwil dem Kloster St. Urban Güter im Mühletal, zu Hofstetten, Gösserswil und Lopfersbühl.⁸⁸ Ulrich von Beinwil war 1330 Schultheiss zu Willisau.⁸⁹ Ein Johannes von Beinwil lebte 1298—1320 als Bürger zu Sursee und dann als Mönch zu St. Urban.⁹⁰ Ein Peter von Beinwil war Praebendarius zu Sursee und Kirchherr zu Birmensdorf. Vielleicht ist er identisch mit dem genannten Wohltäter von St. Urban.

Die Seltengast waren wie die «von Willisau», mit den «von Beinwil» und den Truchsessen von Wolhusen verschwägert. Durch das Ausgreifen der Eidgenossen waren sie verurteilt, wenigstens dem Namen nach zu verschwinden.

Nach 1486 kauften die Pfleger der Kirche zu Willisau einen Zins von den Herren von Sursee. Das Jahrzeitenbuch meldet darüber: «aber hand die gotzhus pflegger koufft von den Heren von sursee ein mütt beder guotz das ein vff nämer inen muoss ab wisen von dem hof an schulen».⁹¹

Dieser Zins tritt uns später im Bodenzinsbuch der Kirche von Willisau im Jahre 1583 wieder entgegen. Damals brachte Hans Schaller von seinem Hof und Gut «an Schülern so sines schwehers was» einen Zins von zwei Mütt beiderlei Gutes. Dieser Schwiegervater war Rutschmann an Schülern. Der Zins lastete auf einer Matte von 5 Mannwerk und auf der Aeberselleren. Der Hof trug damals 10 Haupt Vieh sommers und winters. Noch 1815 haftete auf dem Hinter-Oberberg ein Zins von 1 Mütt an die Kirche und 1 Mütt an die Kantorpfrund, der von den schon längst vergessenen Seltengast oder Herren von Willisau gestiftet worden war.

Sie oder die Herren von Sursee haben vermutlich dem Herrenberg den Namen gegeben.

84. QW I. 1. 201

85. QW. I. 1. 209

86. QW. I. 1. 288

87. QW. I. 1. 756

88. QW. I. 2. 353

89. Liebenau: Gesch. d. Stadt Willisau II. 164

90. Merz: Burgenlagen Bd. I. S. 107

91. Gfd. 29/169

Gab es Nachkommen des Heinrich von Schülen in Malters?

Es ist sicher kein Zufall, dass Heinrich von Schülen, welcher in der Urkunde von 1319 auftritt, zu Anfang des 14. Jhs. auf einem Zinsgut des Klosters von Luzern in Malters lebte. Zu dieser Zeit war Heinrich von Hasenburg Kämmerer im Hof. Ihm und dem Siegler der Urkunde, Haimo von Hasenburg war offenbar Heinrich von Schülen wohl bekannt.

Heinrich war schon vor 1319 in Malters angesiedelt. 1314 ist nämlich in einem Urbar des Klosters⁹² vom Hof «der Schulleron» in Malters die Rede, der drei Mütt Zins einbrachte. Im folgenden Verzeichnis der Propstei von 1330 wird «das Guot von Willisowe» erwähnt, das in Malters einen Zins von zwei Mütt und 2 $\frac{1}{2}$ Schillingen leistete.⁹³

Aber schon 1362 finden sich unter den Zinsleuten von Malters keine Schüler mehr, dafür aber ein Jans Scholi und ein Ueli Scholi von Geitingen (Hellbühl). Andere Quellen bringen eine merkwürdige Fortsetzung: die Steuer- und Waffenverzeichnisse der Stadt Luzern.

1352 treten dort als Steuerzahler in Erscheinung: ein Bürgi Scholi von Littau⁹⁴ und ein Ueli Scholi von Tribschen.^{94/1} Von Malters brachten Steuern ein Jans Scholi und ein Ueli Scholi von Geitingen.^{94/2} 1357 nahm die Stadt Luzern einen Bürgi von Willisau als Burger auf,⁹⁵ der wohl mit dem genannten Bürgin Schuolin identisch ist. Es war der gleiche, welcher am 15.4.1387 zu den Vertretern von Malters zählte.⁹⁶

In den Steuerregistern um die Mitte des 15. Jhs. finden sich zu Malters folgende Steuerzahler: Hensli Scholy 210 Gl., Uli Scholy 300 Gl., Heini Scholy 120 Gl., sowie Elli Pluntz mit ihrem Kind 280 Gl.⁹⁷ In Littau steuer-

92. QW. III. 3. 82

93. QW. II. 3. 90

94. QW. II. 3. 291/94. 1: 292/94. 2: 295/94. c. 1315 war Geitingen mit den zehnlpflichtigen Höfen erwähnt, die Geishäute zu liefern hatten (für Fenster und Pergament). Der Hof gab seinen Namen auch den Bewohnern. Nach dem städt. Steuerrodel von 1349/53 (QW. III. 3. 267) lebt ante portam Uli Geitinger und auch 1352 ein Ueli Geitinger. 1352 steuerte auch in Malters ein Ruedi Geitinger (S. 294). Da diese Geitinger 1352 neben Ueli Scholi von Geitingen aufgezählt werden, ist anzunehmen, dass sie einer ältern Zinserfamilie angehörten.

Im JZB Ettiswil ist Erni Geitinger erwähnt (vielleicht der Neubürger von 1385), dessen Ehewirtin Margreth und ihre Kinder Hans und Adelheid, mit Stiftungen ab Gütern zu Buggeringen (Malters). (S. 32) Margreth heiratete später einen Erni Wellenberg von Gettnau. Sie und ihre Tochter Margreth aus erster Ehe machten weitere Stiftungen ab Buggeringen und ab Buwil. (S. 32+35)

95. Gfd. 74/206

96. Gemeindelade Malters/Kopie St. A. L. 8844

97. St. A. L.

ten: Ulli Tscholly und seine Frau 55 Gl. und Bürgi Tscholly 150 Pfund Heller.

Auch in den Waffenverzeichnissen von Luzern von 1349/53 treten Scholi auf: Ueli Scholin und Bürgin Schuolin.⁹⁸ Man geht kaum fehl, wenn man in diesen Scholin Nachkommen der Schüler von Willisau sieht.

Vor dem Sempacherkrieg nahm die Stadt Luzern massenhaft Pfahlbürger auf.⁹⁹ Darunter befanden sich 1385 auch Uelli Zscholi und Erni Tscholi von Malters, ferner Bürgi und sein Sohn Jenni, weiter Heintze Tscholi von Ruswil.

Wo die Scholi zu Malters und Littau lebten, erfahren wir aus den Jahrzeitbüchern. Es ergibt sich, dass das Gut von Willisau zu Brunau lag. Von dort breitete sich die Familie auf viele andere Höfe aus: Torenberg, Urmes, Räbhalde, Staffeln, Gruob und Klemp bis ins 16. Jh. Im Jahre 1402 wurde ein Urbar der Propstei erstellt.¹⁰⁰ Damals brachte Uli Scholi 7 den. als Zins von Luegeten, Peter Scholi 4 den. von der Ennetmatt und 4 den. ab der Furen. Die gleichen Angaben macht noch das Urbar von 1538,¹⁰¹ das also einen früheren Zustand festhält. Hier werden die beiden wahllos Scholi und Zscholi genannt.

Auf der Luegeten steht heute noch eine hübsch erneuerte kleine Kapelle mit der Jahrzahl 1386, das Tscholi-Käppeli.¹⁰² Es ist wohl von dem zweimal genannten Ueli Scholi erbaut worden, vielleicht zum Dank für die glückliche Heimkehr von der Schlacht bei Sempach. Andere Tscholi kamen nicht so gut davon. Ein Tscholi fiel 1476 in der Schlacht bei Grandson.¹⁰³ Peter Thsoli (!) kam vor Mailand in der Schlacht von Marignano ums Leben.¹⁰⁴

Trotz dieses Blutzolls gingen die Scholi nicht unter. Im Vogtschen Urbar¹⁰⁵ wird bezeugt, dass noch um 1500 Hensli Tscholi auf dem Gut von Willisau zu Malters lebte. Ein anderes Gut zu Brunau besass Elli Tsoli, die Ehefrau des Bergi Bluntz.

Hans Tscholi hatte nach dem Urbar von 1580—1602¹⁰⁶ die Aegerten zu Blatten inne. Am 3.1.1596 starb dort ein Bläsi Scholi und sein Bruder Hans zahlte den Erbfall mit einer «zimlichen» Kuh, die mit 6 Gl. gewertet wur-

98. QW. III. 3. S. 264/65 / Auch Rutschmann an Schülen heisst im Almosner-Urbar No. 159 (Stifts-A.) Ruotschy a schuioli

99. Gfd. 74

100. Stiftsarchiv im Hof (St. A. H.): Cod. 278 S. 44 und Cod. 306 S. 24

101. St. A. H. Cod. 100

102. Nüschele Gfd. 44/58 / F. Schaffhauser: Gesch. der Pfarrei Malters S. 53

103. Gfd. 31/314 Beuterodel

104. St. A. H. Cod. 105 von 1601 / Truppenaushebung unter Petermann Feer: 1512: Uoli Tscholli von Entlebuch, Cläwi Tscholly von Malters/Peter Gruobmann von Littau (St. A. L. 251/4096)

105. St. A. H. Cod. 104

106. St. A. H. Cod. 106

de.¹⁰⁷ Hans selbst starb im April 1601 und als Fall wurde eine Stute samt Füllen gegeben. Die vier Kinder bekamen als Vogt einen Hans Sager. Als die Propstei 1603 ein neues Einkünfte-Urbar erstellte,¹⁰⁸ da bebauten die Erben Hans Tscholins sel. den Hof Aegerten und gaben $9\frac{1}{2}$ Viertel Luzernermaß. Hans Meyers oder Schöchlins (!) Güter sind mit dem «Lyblin-Zins» (Leiblehen?) vermerkt. 1626 erbte Kaspar Christen von seiner Frau Adelheit Tscholi ihren Hof Fischenbach in der Pfarrei Entlebuch.¹⁰⁷

Mit diesen Daten lassen sich die vermutlichen Nachkommen von Heinrich Schüler in Malters genealogisch nicht einordnen.

Pfarreiregister gab es vor Ende des 16. Jhs auch in Malters und Littau nicht. Dagegen nennen die Jahrzeitenbücher beider Pfarreien eine verhältnismässig grosse Zahl von Stiftungen der Scholi. Das alte Jahrzeitenbuch von Malters erwähnt mindestens 17, das von Littau mindestens 16 aus der Familie.¹⁰⁹ Man darf annehmen, dass die Familie zwar nicht sehr zahlreich war, aber gleichzeitig mehrere Vertreter zählte. Belege hiefür bringen die Jahrzeitenbücher mit Notizen wie die folgenden:

Als 1410 der Kirchturm aufgerichtet wurde, da spendeten einen Beitrag: Peter Tzoli, Rudolf Tzoli und Jenni Tzoli. 1517 wurde ein neues Altarbild erworben. Beiträge von 10 Gl. leisteten u.a. Hans Tzoli, Ulrich, Marti, Hans und Hensli Tzoli. Unter jenen, die 1584 das «Heiltum» vergolden halfen, waren: Heini Goly, Hans Scholi, Uli Scholl, Cristen Zscholi.

Es wird hier die Schwierigkeit mit den Namen offenkundig. Es sind nicht nur die Scholi, Tscholi, Tzoli und Tsoli zur Familie zu zählen, sondern auch die Goly, Csoli und Geitinger. Heute gibt es diese Namen an den alten Wohnsitzen nicht mehr. Ob sie weitere Änderungen erfahren haben, ob noch andere Namen angenommen wurden oder ob die Familien auswanderten, kann hier nicht gesagt werden. Aber man kann mit gutem Recht vermuten, dass die Schüler unter den genannten Namen weiterlebten. Auch damit ist noch nicht alles gesagt.

Das Verzeichnis der Propstei-Zinsen von 1402¹¹⁰ bringt die Nachricht, dass ein Hensli Zscholi unter anderm das Gut in der Gruob besass. Seine Erben waren: Bürgi Zscholi «den man nembt gruobman», ferner Beli Gruobmann, welche von ihrem Vater Hensli Zscholi und ihrem Bruder Bürgin Gruobmann das Gut in der Gassen erbte, dann auch Zilia oder Zilgi Gruobmann, Hans Schmids Hausfrau, und schliesslich Ulli Gruobmann, der die Klemp erbte.¹¹¹ Ob diese Gruobmann irgendwo weiterleben, ist unbekannt.

107. St. A. H. Cod. 150

108. St. A. L. Schachtel 1043

109. betreffende Auszüge aus den Jahrzeitbüchern Malters und Littau separat

110. St. A. H. Cod. 306

111. St. A. H. Cod. 309 S. 55 ff.

Die Scholi waren hauptsächlich in Malters und Littau daheim, auch in Horw. Vermutlich verloren sie das Luzerner Pfahlburgerrecht wieder, wie alle andern Luzerner der Landschaft, welche zur Zeit des Sempacher-Krieges willkommene Stützen der städtischen Ansprüche und Stärkung der Mannschaft gewesen waren. Jedenfalls musste Hans Scholi, der junge, 1456 den Burgerudel bezahlen. Sein Bürge war Hans Ritzi.¹¹²

Das Burgerbuch berichtet auch, dass 1431 ein Erni Schüler mit seinen minderjährigen Söhnen Hensli, Heini und Cläwi als Bürger aufgenommen wurde.¹¹³ Er wurde verpflichtet, diese zum Schwören in die Stadt zu bringen, wenn sie das Alter dazu erreicht hätten. Es ist zwar nicht sicher, wo diese Familie lebte, vermutlich aber in der Nähe der Stadt, denn schon 1421 hatte hier ein Erni Schüler den Hans Münch verwundet.¹¹⁴ Es scheint, dass der alte Name Schüler vor dem Gerichte noch galt, während er im Volksmund zu Scholi abgeschliffen war.

Ein Zweig der Familie lebte in Ruswil bis ins 17. Jh.¹¹⁵ Im Mannschaftsrödel dieser Gemeinde findet man 1604¹¹⁶: Hans Goli, Peter Goli, Casper Scholer, Hans Ulrich Scholer, Heinrich Goli und Jost Scholer.

Auch im Entlebuch lebten Vertreter der Familie, so 1512 Uli Tscholli.¹¹⁷ Dagegen weigerten sich die Entlebucher um 1680 einen «Andreas Meyer, Tscholi» als Hintersässen anzunehmen.¹¹⁸ Anderseits waren im Entlebuch Schüler ansässig, die wahrscheinlich direkt über die Napftobel eingewandert waren.

Im 16. Jh lebten in der Gegend von Malters auch Zollner, Zoller, Goglin und Goller. Es ist nicht ausgeschlossen, dass sie mit den Scholi in Verbindung zu bringen sind.

Als zu Ende des 16. Jhs in Malters und Littau Pfarrbücher in Gebrauch kamen, da finden sich nur noch wenige Träger der genannten Namen. In den Totenbüchern trifft man ab 1586 bloss noch:

| | | |
|----------|------------|-------------------------------------|
| Malters: | 1589.25.5. | Barbara Schulres (!) im Fischenbach |
| | 1590.19.2. | Christen Schzoli (!) |
| | 1592.21.2. | Johannes Zscholi ex villa Egerten |
| | 1593.15.4. | Dorothea Schuoler |
| | 1599.20.2. | Anni Chüler oder Csüler |
| | 1624.14.3. | Anna Tscholi |

112. Ratsprotokoll Luzern V. b. S. 148 (RPL)

113. Gfd. 72/52

114. R. P. L. III.

115. R. P. L. VI. S. 127

116. St. A. L. Akt. No. 4636

117. St. A. L. Urk. 251/4096

118. O. Studer: Bürgerrechte im Entlebuch 1944

| | | |
|---------|-------------|----------------------------------|
| | 1639.21.10. | Adelheit Tscholi simul et infans |
| | 1693.6.6. | Barbara Goli |
| Littau: | 1638.10.5. | Margareta Zscholli |

In den Ehebüchern treten noch auf:

| | | |
|----------|-------------|---------------------------------------|
| Malters: | 1588.10.1. | Melchior Sholin + Barbara Geisshüsler |
| | 1596.29.5. | Utalricus Schöller + Marg. Fuchs |
| | 1597.26.1. | Ulrich Schuiuler + Marg. Wysi |
| | 1603.13.12. | Zscholi + Barb. Ziswiler |
| | 1596. | Jost Gsegnet + Anna Zscholi |
| Littau: | 1638.26.7. | Johannes Stoli (!) + Magd. Roni |

In den Taufbüchern finden sich noch folgende Elternpaare:

| | |
|----------|---|
| Malters: | Heinrich Zscholi, Czoli, Goli + Elisabeth Ritzi 1587—91 |
| | Hans Zscholi + Anna Lutz, Lüts |
| | Christian Zscholi + Margareta 1589 |
| Littau: | Melch Tscholi + Marg. Nagel 1621—23 |

Matthias Schüller + Marg. Zamter 1670—71

Das sind die letzten Spuren dieses Namens. Ob die Familie den Namen forttrug ist nicht mit Sicherheit zu beantworten.¹¹⁹ Wahrscheinlich tragen die Nachkommen andere Namen.

Ob der Ausdruck «guete Tscholi» von einem besonders gutmütigen oder einfältigen Vertreter der Familie in Malters stammt, oder ob umgekehrt der «gute Tscholi» Anlass zur Entwicklung des Namens Schüler wurde, konnte nicht geklärt werden.¹²⁰

Die genealogische Einordnung der zahlreichen Namensträger konnte nicht gelingen, weil die Quellen versagen. Ein schwacher Versuch soll aber angeschlossen werden:

119. s. A. Chèvre: Lucelle, 1973, S. 32: «Bourcard fit don de la forêt de Chals, dite de Scholis dans la suite», Burkard entstammte dem Geschlecht der Herren von Montfaucon, welche in der Nähe ihrer Burg Asuel/Hasenburg die Cisterzienser-Abtei Lützel/Lucelle gründeten. Der Kämmerer Heinrich von Hasenburg, welcher die Schüler wahrscheinlich nach Malters brachte, gehörte der gleichen Familie an. Es stellt sich die Frage nach einem event. Zusammenhang der Scholin in Malters und dem Gut Scholis bei Lützel. Vorerhand ist noch ungeklärt, wann der Namenwechsel von Chals zu Scholis erfolgte. Besteht ein Zusammenhang mit diesem Scholis und der Familie Joly?

120. Das Wort «Tscholi» wurde im schweiz. Idiotikon noch nicht behandelt.

Heinrich von Schülen 1319 = ? Richi Tscholis (L)
 = ? Heinrich Sünler (M) °° Metz

Bürgi Tsoli 1352, 1357, 1385 (M)
 Brunau
 °° Anna Rechlin

Hans Tzoli (M)
 Gut v. Willisow
 1456

Elli Tsoli
 °° Bergi Bluntz
 Brunau 1456

Rudolf Tscholi 1320
 Gut in der Rüti (L)

Ueli Tzoli (M) 1385
 1352 Geitingen
 °° Else Kost

Peter Tzoli 1410
 °° E. Welarüti
 °° Hesterli von Wald
 1402 Schwarzenberg
 stiftet Beinhausglöcklein

Peter Fren

Hensli Zscholi (L) + ca 1474
 Gruob
 °° Greth Bumel

Bürgi Grubmann
 1474,
 in d. Gassen
 + Grandson
 als Tscholy

Zilia Gruobman
 Zilgi
 °° Hans Schmid
 (L)

Beli Gruobman
 an der Gassen
 (L)

Ueli Gruobmann
 Klemp
 (L)

Rudolf
 Gruobman
 Stafflen
 (L)

Gretha
 Gruobman
 Stafflen
 (L)

Elisabeth
 Scholzin
 Stafflen
 (L)

Hans
 Gruobman
 Stafflen

Peter
 Gruobman
 + 1515
 Marignano
 als Thsoli

Heini
 Gruobmann
 Klemp

Heinrich Walther

(L = Littau)
 (M = Malters)